

10. Sonntag im Jk B – 07.06.2015

Au dem Buch Genesis 3,9-15

Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: Wo bist du? Er antwortete: Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich. Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe? Adam antwortete: Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben, und so habe ich gegessen. Gott, der Herr, sprach zu der Frau: Was hast du da getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt, und so habe ich gegessen. Da sprach Gott, der Herr, zur Schlange: Weil du das getan hast, bist du verflucht unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes. Auf dem Bauch sollst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens. Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. Er trifft dich am Kopf, und du triffst ihn an der Ferse.

Aus dem zweiten Brief an die Korinther 4,13-5,1

Brüder und Schwestern!

Wir haben den gleichen Geist des Glaubens, von dem es in der Schrift heißt: Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet. Auch wir glauben, und darum reden wir. Denn wir wissen, daß der, welcher Jesus, den Herrn, auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken und uns zusammen mit euch (vor sein Angesicht) stellen wird. Alles tun wir eurentwegen, damit immer mehr Menschen aufgrund der überreich gewordenen Gnade den Dank vervielfachen, Gott zur Ehre. Darum werden wir nicht müde; wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, der innere wird Tag für Tag erneuert. Denn die kleine Last unserer gegenwärtigen Not schafft uns in maßlosem Übermaß ein ewiges Gewicht an Herrlichkeit, uns, die wir nicht auf das Sichtbare starren, sondern nach dem Unsichtbaren ausblicken; denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig. Wir wissen: Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnung von Gott, ein nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel.

Aus dem Evangelium nach Markus 3,20-21.31-35

Jesus ging in ein Haus, und wieder kamen so viele Menschen zusammen, daß er und die Jünger nicht einmal mehr essen konnten. Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen. Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben vor dem Haus stehen und ließen ihn heraufrufen. Es saßen viele Leute um ihn herum, und man sagte zu ihm: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und fragen nach dir. Er erwiderte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.

Liebe Brüder und Schwestern!

In diesem Evangelium ist von den Verwandten und Angehörigen Jesu die Rede. Jesus ist aus seiner Familie ausgezogen und geht nun seine eigenen Wege. Und was halten davon die Angehörigen? Sie erklären ihn für verrückt, sie halten ihn für wahnsinnig und wollen ihn deshalb „mit Gewalt zurückholen“.

Wir haben hier eine Situation, die auch heute mancher Familie viel zu schaffen macht. Wenn ein Sohn oder eine Tochter aus seiner Familie auszieht, dann geraten nicht wenige Eltern in Panik und machen alle möglichen Versuche, um den Ausgestiegenen zurückzuholen.

Die Angehörigen Jesu, auch sie sind empört, als sie feststellen müssen, dass er nicht mehr bei ihnen bleibt: Sie meinen, den jungen Mann zurückholen zu müssen; denn, wenn er nicht mehr bei ihnen ist, dann ist er auch nicht mehr bei sich; wenn er nicht mehr bei ihnen ist, ist er nicht mehr bei Trost; ist er nicht mehr bei Sinnen. Also machen sie sich auf den Weg, um ihn gewaltsam zurückzuholen. Ihrer Meinung nach muss er wieder zurück in die angestammte Ordnung, er muss wieder herein in das feste Gefüge von Brauch und Sitte der Familie. Beruflich hätte er vielleicht das Geschäft seines Vaters übernehmen und weiterführen sollen. So meinen und empfinden die Angehörigen Jesu. Aber dazu war Jesus nicht in diese Welt gekommen. Er hatte eine andere Rolle zu spielen, eine Sendung, die ihm von oben, von seinem himmlischen Vater zugewiesen war.

Wenn jemand aus der Familie aussteigt, so kann das sehr hart und schmerzlich sein, und es kann eine tiefe Krise auslösen. Aber auch in einem solchen Fall soll man nicht resignieren. Denn gerade auch in einer solchen Krise bergen sich neue Chancen und neue Möglichkeiten. Auf jeden Fall kann eine solche Krise zur *Selbstbesinnung* führen. Wenn jemand aus der Familie ausbricht, oder wenn sonst jemand sich von uns distanziert, so kann uns plötzlich manches zum *Bewusstsein* kommen: Wir merken endlich, was wir versäumt haben; oder wir entdecken plötzlich das allzu Menschliche in uns, wir entdecken, wie kurzsichtig und ich-bezogen wir sind, Dinge also, die wir eigentlich nicht einmal selber ausstehen können, geschweige denn, dass sie *gemeinsam* hätten gelebt werden können. Schon so gesehen war also die Trennung doch gut.

Diese Entdeckung soll jedoch nicht nur die *Trennung* rechtfertigen, sondern sollte beide Seiten auch zu einem besseren Verstehen, zu einer größeren Toleranz führen, was allerdings wiederum nur um einen hohen *Preis* gelingen kann; und dieser Preis heißt Umkehr, heißt Umdenken, heißt oft, auf liebgewonnene Vorstellungen und Gewohnheiten verzichten. *Das* ist der hohe Preis dafür. Aber genau diesen Preis haben auch die Angehörigen Jesu bezahlen müssen. Es gelang ihnen nicht, den ausgestiegenen Jesus zu sich und für sich zurück zu gewinnen. Diesen Plan mussten sie fallen lassen; stattdessen mussten sie eine ganz *neue* Einsicht gewinnen: Im Evangelium ist diese Einsicht nur leise angedeutet. Da heißt es: „Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen“. Dieses „draußen stehen“ ist hier nicht nur örtlich oder räumlich zu verstehen. Die Angehörigen, *sie* stehen „draußen“, das ist die neue Einsicht, zu der die Angehörigen Jesu kommen mussten. Sie selber stehen draußen, während Jesus, den sie „draußen“ meinten, mitten *drinnen* steht, er steht mitten im Kreis seiner neuen und wahren Verwandten, im Kreis derer, zu

denen er vom Vater her gesandt ist; im Kreis derer, die sein Wort hören und dadurch den Willen Gottes erfüllen.

Es geht also hier nicht nur und nicht in erster Linie um die Lösung eines Familienkonflikts. Es geht vielmehr um die Gegenüberstellung der *natürlichen* Familie und der *Glaubens*-familie. Jesus ist aus seiner *natürlichen* Familie ausgestiegen, um seine Sendung zu erfüllen, um die *Glaubensfamilie* zu gründen, damit die Menschen in seiner Liebe und im Glauben zueinander finden und sich miteinander verbunden wissen.

Die gute Verbundenheit mit der Familie und mit der Verwandtschaft ist natürlich etwas Wunderbares, und es sollte alles getan werden, um dieses kostbare Gut zu pflegen und zu erhalten. Und dennoch lässt sich mein Christsein nicht einfach von meinen Verwandten und Vorfahren herleiten. Und auch der *andere* ist nicht schon *deshalb* ein guter Christ, weil er zu mir oder zu uns gehört und unseren Namen trägt. Sondern Christsein heißt: Sich persönlich für Christus entscheiden, persönlich zu ihm stehen und *ihm* nachfolgen. Diese Entscheidung hat Jesus sogar von seinen eigenen Angehörigen verlangt.

Möge er auch *uns* den Mut zum Umdenken und zu einer persönlichen Entscheidung für ihn schenken. Und was die *anderen* betrifft, so gebe er uns die nötige Toleranz und das nötige Verständnis dafür, dass sie ihre eigenen Wege gehen und *das* finden, wozu sie von *Gott* her berufen und bestimmt sind. Amen.

P. Pius Agreiter OSB